

ETf + W 10 25.11.2012

Jüdische Kindheiten in GV: Vom Ende der „heilen Welt“

Der Geschichtsverein Grevenbroich veranstaltet seit 1988 jeweils zur Reichskristallnacht einen Vortragsabend, um an die schrecklichen Ereignisse der Nacht vom 9. November 1938 zu erinnern. Der Arbeitskreis „Judentum“ im Geschichtsverein beschäftigt sich mit dem Leben der Grevenbroicher Juden. Rund zehn Prozent der Bewohner der Grevenbroicher Innenstadt waren vor der Deportation oder der Auswanderung jüdischen Glaubens.

Grevenbroich. Den Vortrag hielt wieder Ulrich Herlitz, der sich von Jugend an mit dem Schicksal der Grevenbroicher Juden beschäftigt. Mit seinen Recherchen, die ihn quer durch die europäischen Archive führten, hat er die Biografien der jüdischen Familien in Grevenbroich und den umliegenden Dörfern fast lückenlos erstellen können. In seinem diesjährigen Referat lag der Fokus auf dem Leben der jüdischen

Kinder und Jugendlichen. Belegt durch viele alte Fotos konnte er das Bild einer fröhlichen und unbeschwerten Jugend zeigen. Zwischen den deutschen und jüdischen Kindern bestanden enge Freundschaften. Sie feierten ihre Geburtstage zusammen. Auch zu den religiösen Festen luden sich die Kinder gegenseitig ein. So durfte Walter Stern beim Krippenspiel einen Hirten darstellen. Er und sein Bruder Fritz waren fest im bürgerlichen Leben der Stadt verankert. Sie spielten im Mandolinen-Club und feierten auch gerne Fasching. Mit der Machtübernahme von Hitler 1933 änderte sich allmählich dieses unbeschwerte Leben. Da hing dann auf einmal ein Transparent quer über die Kölner Straße mit der Aufschrift: „Wer den Juden hilft, verrät sein Volk“. Wie Ulrich Herlitz aus vielen Dokumenten erfahren hat, endete die Jugendzeit der jüdischen Kinder sehr abrupt. Da rissen Familien auseinander, weil ein-



Die Gebrüder Walter und Fritz Stern, die bis Mitte der 30-er Jahre auf der „Schanze“ lebten, feierten ihre Kindergeburtstage immer mit christlichen Nachbarskindern. Das Brüderpaar ist auf diesem Geburtstagsfoto in der Mitte abgebildet. Foto: Fred Stern

zelne Kinder wie zum Beispiel Alfred Theisenbach mit einem Kindertransport nach England verschickt wurden. Er fand später eine neue Heimat in Amerika. Seine Eltern wurden ermordet, nur sein Bruder Walter überlebte das KZ. Da er keine Familie mehr in Grevenbroich hatte, blieb er lieber in der Nähe von Lauenburg, dem Ort seiner Befreiung. Fritz Stern emigrierte mit seinen Eltern 1939 nach Amerika. Sein Bruder Walter war schon vorher alleine nach Palästina ausgewandert. Er durfte seiner Familie später in die USA folgen. Die Großeltern und die Großtante wollten Deutschland nicht verlassen. Sie wurden in Treblinka vergast. Aber auch die Jugendlichen, die es geschafft hatten, in andere Länder auszuwandern, hätten ei-

nen Schaden davon getragen, meint Ulrich Herlitz: „Durch das eher beschauliche Leben in Grevenbroich hatten sie alle sehr konservative Ansichten. Da war New York schon ein Kulturschock und Palästina war damals ein unentwickeltes Land, das erstmal aufgebaut werden musste“. Die meisten jüdischen Familien in Grevenbroich erlebten allerdings die Verfolgung und die andauernden Übergriffe bis zu ihrem bitteren Ende in den Vernichtungslagern. Wie Ulrich Herlitz durch Dokumente belegen kann, taten sich gerade die Grevenbroicher Nazis – ein harter Kern bestehend aus 10 bis 15 Leuten – so Herlitz, durch brutale Übergriffe auf jüdische Geschäftsleute besonders hervor, so dass die Parteileitung in Düsseldorf sogar um Mäßigung bat.



Ulrich Herlitz und der Vorsitzende des Geschichtsvereines Dr. Friedrich Schmitz.

Meine Meinung

Betreff: „Jüdische Kindheit in GV: Vom Ende der 'heilen Welt'“; 25. November 2012

Der Satz „Zwischen deutschen und jüdischen Kindern bestanden enge Freundschaften“ sollte wohl positiv klingen – und entlarvt statt dessen, wie tief unsere Vorurteile offenbar immer noch verankert sind: Waren die jüdischen Kinder in Grevenbroich etwa keine Deutschen?

Gerade Journalisten sollten – ebenso wie Politiker – sorgfältig auf ihre Sprache achten und vermeiden, Gräben zu vertiefen und Vorurteile zu verfestigen, indem sie Gegensätze behaupten, wo tatsächlich keine sind.

Wie oft liest man zum Beispiel von „Deutschen und Muslimen“, gerade so, als gäbe es keine deutschen Muslime oder als wären alle Deutschen Christen.

Jost Völker
Doktor-Kottmann-Straße 67a
Weyelinghoven

ETf + W 10 25.11.2012